

SGGK Informationsblatt 2/2022

Liebe Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur

Am 30. April hat die Generalversammlung der SGGK eine Anpassung der Statuten vorgenommen und damit die Steuerbefreiung erreicht. Dies bedeutet, dass künftig Spenden an die SGGK in der Steuererklärung als Vergabungen angegeben werden können und somit vom steuerbaren Reineinkommen abgezogen werden. Der Antrag des Vorstands, eine Strukturänderung und weitere Änderungen in den Statuten vorzunehmen, führte zu einer angeregten Diskussion und zu grundsätzlichen Überlegungen. An der Generalversammlung 2023 soll daher eine zweite Gesprächsrunde folgen, bevor entsprechende Statutenänderungen geschehen.

In diesem Informationsblatt widmen wir uns wieder den Aktivitäten der Gesellschaft und ihrer Mitglieder, blicken zurück und motivieren zu botanischen, kirchengeschichtlichen und kunstinspirierten Spaziergängen und Wanderungen. Eine Reise durch Sizilien hat zudem zu einem digitalen, generationenübergreifenden Austausch geführt, die schliesslich in die Bestimmung einer aussergewöhnlichen Pflanze mündete.

Wir wünschen Euch allen einen guten Sommer und entdeckungsreiche Reisen aller Art.

Kalinka Huber, Mitglied des Zentralvorstands

Veranstaltungen der Regionalgruppe Nordostschweiz - Rückblicke

Kloster Fahr, Samstag, 26. Juni 2021

In zwei Gruppen zogen die Teilnehmenden vormittags durchs Kloster Fahr. Mit Schwester Beatrice Beerli besuchten sie die Kräuterspirale hinter der St. Anna-Kapelle. Rosmarin, Salbei, Petersilie und Basilikum gedeihen nun auf dem spiralförmigen Hügel statt im rechteckigen, flachen Beet. Danach führte Schwester Beatrice durch den barocken Bauerngarten im Probsteihof. Eine bunte Mischung aus Gemüse, Küchenkräutern, Arznei- und Zierpflanzen teilen sich die Beete. Seit die Klostersgemeinschaft schrumpft und die Bäuerinnenschule

ihre Tore geschlossen hat, besteht weniger Bedarf an Gemüse. Schwester Beatrice freut sich jedoch am täglichen Umgang mit den Pflanzen und was dazwischen krecht und fleucht. Die Begeisterung der Klosterfrau sprang auf die Gäste über und es entstand ein reger Austausch über die Phänomene der Natur.



Schwester Beatrice im Gespräch mit Gästen. Foto Ruth Sollberger und Claudius Duttwyler

Frau Jeanine Kosch vom Verein Pro Kloster Fahr führte durch die Propstei, den Friedhof und die Kirche. Am eindrucklichsten sind in allen drei Orten die Fresken, welche die Luganeser Brüder Giuseppe und Giovanni Antonio Torricelli nach einem umfassenden Umbau der Kirche von 1743-1748 an den Gebäuden angebracht haben. Phantastische Scheinarchitektur kombinierten sie mit Darstellungen biblischer Figuren, Heiliger, Klostergründer sowie mit dem jüngsten Gericht und dem leerem Thron für den kommenden Christus. Überwältigend! Das Bildprogramm ist «die allegorische Verherrlichung des Ordensstandes – des Standes der Berufenen, die im Rahmen der Gelübde nach Vollkommenheit streben» (Peter Hoegger). Durch ein Fenster der Propstei ist ein Blick in den für Laien nicht zugänglichen «Kräutergarten» zwischen den Gebäuden des Konvents und der Kirche möglich.



Kräutergarten des Konvents (nicht zugänglich). Foto Ruth Sollberger und Claudius Duttwyler

Nach dem Mittagessen entwickelte sich ein engagiertes Gespräch zwischen Susann Bosshard-Kälin, Journalistin, Schriftstellerin und PR-Frau, und der Priorin Irene Gassmann. Beide verbindet eine Freundschaft. Über die Fragen und die direkten Antworten zeigte sich, wie erfolgreich die Priorin das Kloster leitet. Die aus katholischem Haus stammende, durch den Verlust der Mutter früh an selbständiges Handeln gewöhnte junge Frau besuchte die Bäuerinnenschule im Fahr mit dem Ziel, einen Landwirtschaftsbetrieb führen zu können. Erst der Kontakt mit den Schwestern liess sie an ein Leben im Kloster denken. Danach ergab sich ihre «Karriere», da sie ihre von der damaligen Priorin zugeteilten Rollen optimal wahrnehmen konnte. Zunächst wurde sie Lehrerin in der Bäuerinnenschule, danach deren Leiterin. Bald war ihr klar, dass sich das Kloster infolge Überalterung die Schule nicht mehr leisten konnte. Kaum von den Mitschwestern zur Priorin gewählt, entschied sie, die Bäuerinnenschule zu schliessen. Die damit frei gewordenen Räumlichkeiten nutzte sie, den Konvent dort unterzubringen und die dringende Sanierung der Klostergebäude anzupacken. Dies hiess jedoch auch, an zig-Millionen Spendengelder zu kommen, was mit Unterstützung des Vereins Pro Kloster Fahr und anderen gelungen ist. Derzeit befindet sich das Kloster mitten in der Neuausrichtung seiner Betriebe, des leeren Gebäudes der Bäuerinnenschule, des Restaurants, der Land- und Forstwirtschaft. Ein Ideen-Wettbewerb wurde ausgeschrieben und entschieden, die Bäuerinnenschule im Baurecht abzugeben und die Landwirtschaft unter strengen Auflagen zu verpachten. Was noch auf die Priorin wartet, ist die Frage zu klären, was mangels Schwestern mit dem Kloster selbst geschehen soll. Darüber hat sie noch nichts verraten, doch ihre Teilnahme an der Frauen-Wallfahrt nach Rom und ihre Einstellung zur Verfassung der Kirche lässt vermuten, dass sie auch dafür eine zeitgemässe Antwort finden und konsequent umsetzen wird. Wir sind gespannt.



Priorin Irene Gassmann im Gespräch mit Susann Bosshard-Kälin. Foto Ruth Sollberger und Claudius Duttwyler

Susann Bosshard-Kälin hat in ihren Büchern «den roten Teppich ausgerollt» für die Schwestern «Im Fahr», Absolventinnen der Bäuerinnenschule, Schweizer EmigrantInnen in die USA und weitere Personen und Orte.

Drei Veranstaltungen am 18. September 2021

Das Werk von Jürg Altherr bei der EMPA in St. Gallen

Bei strahlendem Wetter begrüsst Stefan Rotzler 20 Teilnehmer vor den singenden Fässern, dem «Fasslager» von Roman Signer, beim Eingang zur EMPA. Während Signer mittlerweile Weltruf genießt, ist das Werk von

Jürg Altherr selbst in der Schweiz weitgehend unbekannt. Dass die Werke beider Künstler rätselhaft sind, verbindet sie miteinander. Und wo sich etwas nicht wirklich erklären kann, steht vorerst vor allem das Staunen. Gelegentlich entsteht daraus Begeisterung.

Ich freue mich, Stefan Rotzlers Version eines Deutungsversuchs des Werks hier veröffentlichen zu dürfen.

Ein Kunstwerk schlägt Wurzeln

Wie der geborstene Rumpf eines abgestürzten Flugzeuges hängt das mehrfach gebrochene Stahlrohr im wuchernden Dickicht des Pflanzenschungels. 7 x 72 x 15 Meter misst der grüne Mocken und behauptet sich schon durch seine schiere Grösse im konturlosen Niemandsland ausserhalb von St. Gallen. Ganz eigenständig steht er da; Ein Objekt aus einer anderen Welt. Der «Körper ohne Haut» ist mit dem Ort – seinem Standort – verwurzelt; Er ist im ganz ursprünglichen Sinne des Wortes RADIKAL (radix, radicis = lat. Wurzel).

1998 angepflanzt wachsen die Hagebuchen langsam in eine vordefinierte, präzise Form hinein. Nach aussen sind sie ganz barock, ganz kontrolliert. Im Inneren eine wild wuchernde, organische Dickung. Gleichzeitig Plastik, Erlebnisraum und Landschaftselement dem die vierte - die zeitliche - Dimension, eingeschrieben ist: Wachstum, Veränderung und Zerfall sind Teil des Werkes. Alles ist schief, die Vertikale bleibt dem Betrachter vorbehalten. Präzis zentriert hängt und liegt das metallene Fernrohr im 1000-fach vergabelten Astwerk. Wie das Skelett eines riesigen, urtümlichen Untiers. Walähnlich und mit furchterregenden Gräten samt auseinandergerissener, begehrter Halsröhre. Der Blick durch das gewaltige Fernrohr ist weniger auf ein fernes Ziel, als auf die Nähe gerichtet – das Astwerk, das nächste Rohr - und verweist so zurück auf den Betrachter.

Eine Begehung lohnt sich auf jeden Fall – selbstverständlich auf eigene Verantwortung. Der Körper ohne Haut ist ein faszinierendes, physisches Objekt für den geistigen Gebrauch. Es öffnet neue Perspektiven auf das Gewohnte. Ist ein Denk-Stück über Massstab und Masslosigkeit, Gleichgewicht und Sturz, Bedrohlichkeit und Nähe.

Stefan Rotzler, Landschaftsarchitekt BSLA



«Heckenkörper ohne Haut» von Jürg Altherr bei der EMPA in St. Gallen. Foto Ruth Sollberger und Claudius Duttwyler

Im Internet sind mittlerweile einige weitere interessante Beiträge über Jürg Altherr zu finden.

Waldentwicklungsplan und Baumwipfelpfad Neckertal

Regionalförster Christoph Gantner erläuterte den 2015-2016 erstellten Waldentwicklungsplan (WEP) Neckertal anlässlich der Wanderung vom Bahnhof Mogelsberg zum Baumwipfelpfad. Roman Häne, Präsident der SGGK, der mit seinem Landschaftsarchitekturbüro Mitverfasser des Baumwipfelpfades ist, berichtete über die Vorgeschichte und den Beitrag der Landschaftsarchitekten. Der Baumwipfelpfad sollte zum Leuchtturmprojekt des regionalen Naturparks Neckertal werden, um auf die in der Schweiz wenig bekannte Region aufmerksam zu machen. Nach einer verlorenen Abstimmung zum Naturpark sagten sich die treibenden Kräfte des Neckertals: «und jetzt erst recht!», und sie sollten recht behalten. Der Pfad konnte 2018 eröffnet werden und ist ein Publikumserfolg. Im Gegensatz zu anderen Baumwipfelpfaden ist derjenige im Neckertal über die ganze Länge horizontal angelegt. Für das Aufsteigen in die Baumkronen wird die örtliche Topografie genutzt. Der Einstieg in den Pfad befindet sich am obersten Punkt der sanften Hügelseite. Von dort ausgehend gewinnt er schnell an Höhe, weil das Gelände auf der anderen Seite steil abfällt. Der Pfad schlängelt sich über die gesamte Strecke durch die Wipfel hindurch, dicht an den Stämmen vorbei. Dank einer Briobahn-ähnlichen Konstruktion, die in kleinen Einheiten auf geschraubte Fundamente montiert ist, konnte maximale Rücksicht auf den Baumbestand genommen werden ohne viele Bäume fällen zu müssen. Aufweitungen bereichern mit Panoramasichtfenstern den Pfad. Den stärksten Eindruck hinterlässt die Plattform, die vom Pfad hinausragt und auf über 40 Meter Höhe Einsicht in die Kulturlandschaft des Toggenburger Hinterlandes gibt. Der Pfad führt durch drei vorgefundene Waldtypen, durch Laubmischwald, einen Hallenbuchenwald und schliesslich über einen aufwachsenden Jungwald, der in zwei bis drei Jahren die Pfadhöhe übersteigen wird. Über diese Briobahn flanierend genossen die Teilnehmer in luftiger Höhe bei traumhaftem Wetter das bewegte Gelände, die gelungene Konstruktion, die Tuchfühlung mit dem Laub der Bäume und die gezielten Ausblicke in die Landschaft mit segelnden Adlern, gelegentlich begleitet von fernem Kuhglockengeläut. Wer dies verpasst hat, verweile sich im Netz unter www.kollektivnordost.ch.

Toni Raymann



Baumwipfelpfad Neckertal. Kollektiv Nordost

Von der Stiftskirche Beromünster zur Waldkathedrale

Am 26. März 2022 machten sich bei strahlendem Sonnenschein Mitglieder der Regionalgruppe Nordostschweiz auf nach Beromünster zur Besichtigung des Chorherrenstifts St. Michael und der den Kirchenkomplex umgebenden Gärten. Nach einem vorzüglichen Mittagessen im Freien und der zügig abgehandelten Hauptversammlung stand dann am Nachmittag ein Spaziergang zum Schössliwald von Beromünster mit seiner spätbarocken Alleenanlage, der berühmten Waldkathedrale, auf dem Programm.

Dem Bus von Luzern entstiegen gelangt man nach einem kurzen Spaziergang durch die am Fuss eines Hügels gelegene, gepflegte Altstadt – dem Flecken – zu dem am oberen Ende thronenden Stiftsbezirk mit seinen Stiftshäusern und der auf einer frühromanischen Anlage mit Krypta erbauten, später in reichem Rokoko ausgestatteten Basilika. Dazu gehören verschiedene Anbauten, Wohnhäuser und ihre Gärten. Probst Harald Eichhorn fesselt mit seiner spannenden Erzählung der Kirchengeschichte, die 1036 mit dem Bau der Säulenbasilika beginnt und mit dem Einbau des Turms ins nördliche Seitenschiff im 13. Jh. fortgesetzt wird. 1691-93 wird die Anlage barockisiert und mit einer Portalvorhalle, einer Kuppel über der Vierung und dem Anbau der Chororgelempore erweitert. 1773-75 erhält das Innere der Kirche türkisfarbene, malerische Rokoko-Stuckaturen und üppige Deckengemälde. Das auffallend teppichartig gemusterte Gitter vor dem Klerikerchor wurde bereits siebenzig Jahre früher eingebaut. Besonders kostbar ist das vierhundertjährige, aus Eiche und Nussbaum gefertigte Chorgestühl, in welchem heute noch acht Chorherren Platz nehmen.



Probst Harald Eichhorn vor dem Gitter zum Klerikerchor. Foto Claudius Duttwyler

Der von den Stifterfiguren der Grafen von Lenzburg flankierte Hochaltar ist bei unserem Besuch violett eingekleidet. Die Gründungslegende von Graf Bero und seinem Sohn, der von einem Bären getötet wurde, ist auf einem Gemälde im Seitenschiff dargestellt. Der Rundgang führt weiter zur kleinen und dann zur grossen Sakristei, in deren Schränken liturgische Gewänder aufbewahrt werden, darunter ein mit Blumen bemaltes Messgewand aus Leder, eine kostbare, vierhundertjährige Rarität!



Liturgisches Gewand in der Sakristei von Beromünster. Foto Claudius Duttwyler

Wir treten hinaus in den einfachen Kreuzgang und schreiten weiter zum Garten der Probstei, der allerdings erst im Wieder-Entstehen begriffen ist. Dabei bleiben Obstbäume wie Äpfel und Zwetschgen sowie Trauben- und Birnenspaliere an der Gartenmauer ebenso erhalten wie umfangreiche Teile der bestehenden Anlage mit Buchsvierecken und Rosensträuchern. Harald Eichhorn erzählt, dass der Garten bei seinem Antritt als Probst verwildert war. Rund um ein grottenartiges Ensemble, das mit neu gepflanzten, schattenspendenden Platanen ergänzt wurde, will er ein Paradiesgärtlein mit mittelalterlichen Marienblumen anlegen lassen. Ein hübscher Gartenpavillon rundet das Ganze ab.

Vom Probstgarten aus blickt man in die Weite der Landschaft mit wunderbarem Alpenpanorama, aber auch auf die umliegenden Gemüsegärten des Stiftsbezirks, die grösstenteils von Bewohnenden des Stifts bewirtschaftet werden. In einem weiteren Garten entdecken wir einen sehr speziellen Laubengang aus streng geformtem *Cornus mas* («Tierlibaum»), die rhombenartig miteinander verflochten sind. Man wähnt sich in einem französisch inspirierten Barockgarten. Der Laubengang wird allerdings wegen des regelmässigen Rückschnitts nie im bekannten Gelb blühen und duften oder dunkelrote Früchte tragen.

Vor dem Spaziergang hinauf zum Schössliwald machen wir einen Halt beim Haus des Kustos. Der Bewohner Peter Suter zeigt uns den barocken Vorgarten mit einem auffallend schönen Brunnen, Buchsgevierten und Rosen.



Beromünster, Garten der Kustorei. Foto Claudius Duttwyler

Hinter dem Haus erstreckt sich ein klassischer Garten mit einem von Glyzinen, Clematis und Rosen überwachsenen Laubengang, einem Brunnen und perfekt geschnittenen Thujasäulen. Seitlich ist ein schmaler Nutzgarten angefügt.



Beromünster, Pflanzgarten. Foto Claudius Duttwyler

Auf dem sogenannten Radioweg mit Hörstationen zu hundert Jahren Radiogeschichte machen wir uns auf zur Waldkathedrale, die den Chorherren gleichsam den Park ersetzte, wo sie in ihren Mussestunden wandeln und entspannen konnten. Der erste gewaltige Schock trifft uns bald nach den letzten Häusern: Der ganze Hügel vor dem Schössliwald ist mit riesigen Bauprofilen verunstaltet! Eine Schande. Marco Steiner, der selbst in Beromünster wohnt, erzählt, dass dem privaten Bauvorhaben ein jahrelanges Gezerre vorausgegangen sei

und man die Bebauung des seit Jahrzehnten eingezonten Landes kaum verhindern könne. Es liegt auf der Hand, dass damit der Kontext des historischen «Kirchenraums aus Bäumen» stark beeinträchtigt wird.

Der gewählte Standort für die Waldkathedrale auf dem von Süden nach Norden auslaufenden Hügelkamm war ein stiftseigener Buchenwald. 1792-93 entstand die kirchenraumartige, vierfache Allee nach Plänen von Stiftsbaumeister Joseph Robert Purtschert. Der Hügelkamm wurde mühsam entwaldet und planiert und in der Mitte mit zwei Aussichtsterrassen versehen. Zwei parallel verlaufende Alleen bepflanzte man mit weiss blühenden Rosskastanien und Hecken aus Hainbuchen auf etwa 130 Metern Länge. Diverse Bäume stammen noch aus der Entstehungszeit. Durch ihre relativ dichte Bepflanzung und den mageren Boden blieben die Stämme, die dem ursprünglich beabsichtigten Spaziergarten längst entwachsen sind, vergleichsweise dünn. Heute präsentieren sich die Bäume als waldartiger Raum, der durch die regelmässig angeordneten Stämme wie eine Kathedrale in ein Mittelschiff und zwei Seitenschiffe unterteilt ist. Erst seit fünfzehn Jahren steht der Schössliwald – oder eben die Waldkathedrale – als Denkmal unter Schutz.

Suzanne Kappeler

Die Bäckeranlage in Aussersihl

Die Bäckeranlage ist eine der wenigen öffentlichen Parkanlagen im Quartier Aussersihl der Stadt Zürich. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts ist die damalige Vorortsgemeinde Aussersihl bevölkerungsreicher als die Stadt Zürich. Die Bautätigkeit ist hoch, einen einheitlichen Bebauungsplan gibt es nicht. Die Grundstücke werden bis an die Parzellengrenzen überbaut. Platz für Grün- und Erholungsflächen wird nicht ausgespart, auch Innenhöfe werden bebaut. Die einzige Grünfläche ist das Grundstück des eidgenössischen Schützenfestes von 1872. Nach der Eingemeindung in die Stadt Zürich im Jahr 1893 wird dieses Grundstück für die Errichtung von öffentlichen Bauten und einer Parkanlage bereitgestellt.



Bäckeranlage um 1906-1907. Stadt Zürich, Amt für Städtebau, Baugeschichtliches Archiv, BAZ_092221

Im Zuge eines Auswahlverfahrens wählt der Zürcher Bauvorstand 1891 das Vorprojekt von Evariste Mertens. Neben Evariste Mertens haben zudem Otto Froebel und Alfred Usteri auf Einladung des Hochbauamts Vorschläge eingereicht. 1900 beginnen die Bauarbeiten und bereits ein Jahr später wird die Parkanlage feierlich eingeweiht. Die Gestaltung von Evariste Mertens steht noch deutlich in der Tradition des bürgerlichen, am Landschaftspark orientierten Stadtparks. So umschliesst ein dichtes Weg- und Platznetz Grüninseln welche mit Blumen, Rasen und Bäumen bepflanzt sind. Die beiden Plätze sind je mit einem Musikpavillon, beziehungsweise Springbrunnen akzentuiert.

Rund vierzig Jahre später sind die dicht bepflanzten Bäume zu einem Wald aufgewachsen und die Anlage befindet sich in einem erbarmenswürdigen Zustand. 1938 genehmigte der Stadtrat ein Projekt zur Umgestaltung, ausgearbeitet von Walter und Oskar Mertens. Das Ziel der Gebrüder Mertens ist es, für den an Grünflächen noch immer stark unterversorgten Stadtteil einen Quartiergarten zur Erholung zu schaffen. Die Neugestaltung sieht eine grosse, offene Rasenfläche sowie einen dichten, mehrheitlich immergrünen Gehölzgürtel entlang der Parkanlage vor. Ein neuer Musikpavillon und ein Planschbecken ergänzen die Anlage. Vor der ersten Anlage werden einige besonders schöne Bäume übernommen.

Auch heute noch stellt die Bäckeranlage eine wichtige grüne Oase inmitten des dicht bebauten Quartiers Aussersihl dar.

Im Rahmen der europäischen Tage des Denkmals am 10. und 11. September 2022 unter dem Motto «Freizeit – Temps libre – Tempo libero – Temps liber» bieten die Denkmalpflege und Gartendenkmalpflege der Stadt Zürich Führungen durch folgende Anlagen an:

Bäckeranlage

Platzspitz

Freibad Allenmoos

Freibad Letzigraben

Weitere Informationen finden sich zeitnah auf der Webseite der NIKE:

[Nationale Informationsstelle zum KULTURERBE NIKE - Denkmaltage 2022 \(nike-kulturerbe.ch\)](https://www.nike-kulturerbe.ch)

Alessandra Moll

Kollektive Pflanzenbestimmung per SMS – ein Erlebnisbericht

Die gemeinsamen und schlussendlich erfolgreichen Bemühungen eines Sohnes, eines Vaters und eines Schwiegervaters um die Identifikation einer Frucht auf Grund einer, später einer zweiten Fotografie.



Aufnahmen von Sebastian von Fischer (Sohn), geschickt an seinen Vater

Der Sohn (Schreiner, Sozialarbeiter, unterwegs auf Sizilien), schickt dem Vater die Fotografie einer Frucht und später ergänzend eines Baums mit der Frage: «Kennst du diesen Baum?»

Der Vater (Gärtner, Botaniker, Bern) antwortet: «Den Baum kenne ich so nicht. Blätter und Blüten scheint er (noch) nicht zu haben. Vielleicht würde dies noch einen Hinweis auf die Verwandtschaft geben. Und wie sieht die Frucht von innen aus?»

Der Sohn antwortet: «Auf das Aufschneiden der Frucht freue ich mich.. (-:» und liefert am Telefon später noch die Information nach, der Baum habe riesige Dornen.

Der Vater schickt die Fotografie der Frucht an seinen Schwiegervater (Psychiater, Leipzig) weiter mit der Bitte: «Könntest du versuchen mit deiner Pflanzen-App herauszufinden, was das für ein (stark bedornter) Baum ist, der (auf Sizilien) diese Früchte trägt? Das wäre toll!»

Der Schwiegervater antwortet prompt: «Ich freue mich sehr, helfen zu können. Das ist eine Folterpflanze. *Araujia sericifera* Brot.¹ Familie der Apocynaceae. Invasiv. Ursprünglich aus Südamerika.»

Der Vater sieht sich den Wikipedia-Eintrag zu dieser Pflanze an und antwortet: «Vielen Dank für den Tipp. Ich hab' die Pflanze nachgeschaut, und es ist eine krautige Kletterpflanze. Da stimmt also wohl etwas nicht, denn auf dem anderen Foto (des Sohnes) ist ein riesiger Baum... ich bleib dran!»



Araujia sericifera. Foto: aus dem Internet.

Dann schreibt er seinem Sohn: «Der Baum sei übrigens eine 'Folterpflanze' *Araujia sericifera*. Das hat die App vom Schwiegervater gesagt. Kann aber nicht sein, weil die Pflanze kein Baum ist. Ist es sicher, dass die Frucht vom Baum ist, oder ist sie von einer Kletterpflanze, die dran hinaufwächst?»

Der Sohn antwortet: «Neinnein, die kommt vom Baum! Folterpflanze?! Lustig! Passt aber noch (-: »

Wenig später schreibt der Schwiegervater: «Schwieriger, also interessanter Fall. Wie wäre es mit Florett-Seidenbaum? *Ceibia speciosa*. Gibt meine App nur mit einer Wahrscheinlichkeit von 2% an. Aber die Bilder, die ich gesehen habe, ähneln deinem Bild sehr und es ist auch ein Baum mit Dornen. Und dann wird noch *Persea americana* angegeben, Avocado, auch ein Gehölz, aber soweit ich sehen kann ohne Dornen und die Früchte sehen sich ja auch nicht so ähnlich.»

Der Vater denkt sich, der Sohn hätte wegen einer Avocado bestimmt kein Bild mit dieser Frage geschickt und schaut sich die Informationen über den Florett-Seidenbaum an.

Dann schreibt er dem Schwiegervater zurück: Die *Ceibia* (genauer: *Ceiba speciosa*) ist sehr erfolgversprechend! Auch wenn deine App nur eine kleine Wahrscheinlichkeit angibt. Die Frucht ist genau so, und die Blüten machen ihn als Zierbaum auch wahrscheinlich. Jetzt muss er (der Sohn) nur noch die Dornen bestätigen... danke!»

¹ Die *Araujia sericifera* wurde 1817 vom Portugiesen Félix de Avelar Brotero (1744–1828) beschrieben.



Ceiba speciosa. Fotos: aus dem Internet (pinterest.com; plantsam.com; eol.org: Philmarin)

Was er dann auch tat! Nach seiner Rückkehr schickte er dem Vater ein Video, wie er zu Hause die buchstäblich 'mitgenommene' Frucht öffnet – als definitive Bestätigung vom Erfolg dieser grenzüberschreitenden Bestimmungsübung!

Der Florettseidenbaum (*Ceiba speciosa* A.St.-Hil.²)

Ordnung *Malvenartige (Malvales)*, Familie *Malvengewächse (Malvaceae)*, Unterfamilie *Wollbaumgewächse (Bombacoideae)*

Der Baum ist in Südamerika beheimatet und wird als Zierpflanze verwendet.

Der Florettseidenbaum wächst als breitkroniger, schnellwüchsiger Baum und erreicht Wuchshöhen von über 15 Meter.

² Augustin François César Prouvençal de Saint-Hilaire, franz. Botaniker (1779–1853)

Der Stammdurchmesser erreicht über einen Meter. Der junge **Stamm** ist mit spitzen Stacheln besetzt, die am Grunde warzenförmig aus der Rinde hervorbrechen und mit zunehmendem Alter immer weniger werden. Die Rinde junger Bäume ist grün, bei alten Bäumen grau und rau.

Die wechselständigen Blätter sind lang gestielt, die gefingerten Blattspreiten aus fünf bis sieben kurz gestielten, zugespitzten, am Rand gesägten, lanzettlich bis verkehrt eiförmigen, bis 12,5 cm langen und leicht ledrigen Blättchen zusammengesetzt. Als Schutz vor zu grosser Verdunstung fallen die Laubblätter in der Trockenzeit ab.

Zur Blütezeit (im blattlosen Zustand) wirkt die Baumkrone wie in eine rosa Blütenwolke eingehüllt. Die gestielten, grossen, fünfzähligen und zwittrigen Blüten mit doppelter Blütenhülle erscheinen achselständig einzeln oder in Büscheln an kurzen Zweigen und sind meist rosa bis purpur gefärbt. Der becherförmige Kelch ist ledrig und fünfzählig. Die fünf spatelförmigen und aussen feinhaarigen Kronblätter sind bis 10 cm lang, im unteren Teil der Staubblattröhre anhaftend sowie zum Blütengrund hin gelblich bis weiss aufgehellte und innen lilienartig dunkel gefleckt.

Die hängenden, mit einer Länge von bis zu 20 cm und einem Durchmesser von etwa 5 cm birnen- bis zapfenförmigen und korkartigen, bräunlichen Kapsel Früchte platzen bei der Reife auf und weisse, seidige Fasern quellen hervor. Die vielen bräunlichen Samen werden ähnlich wie bei den Pappeln mit der Kapselwatte vom Wind verbreitet. Seinen deutschen Namen verdankt der Florettseidenbaum diesen weissen Kapsel Fasern: als Florettseide wird eine einfache Faserqualität bei der Seidenherstellung bezeichnet, die auch die weniger hochwertigen, äusseren Teile des Seidenkokons – das Florett – bezeichnet.

Verbreitung: Dieser Charakterbaum der brasilianischen Halbtrockenwälder wächst in Südbrasilien (Caatinga) und den angrenzenden Gebieten (Gran Chaco) bis nach Argentinien hinein. Der Florettseidenbaum wird häufig als Zierpflanze in tropischen bis subtropischen Gebieten, etwa als Parkbaum in Kalifornien, angepflanzt, seltener auch in Spanien und Sizilien (!). (Wikipedia)

Und damit hat sich der Kreis der Geschichte geschlossen!

Niklaus von Fischer

Die Ansichtskarte



Beromünster: Vorplatz der Stiftskirche mit Propstei und Custerei.

Aufnahme von ca. 1910. Foto von P. Kopp-Weber, Phot., Reinach (gesetzlich geschützt)

Auf dieser Aufnahme sieht der Vorplatz der Kirche, Teil des sogenannten Freiets, noch recht anders aus als heute, denn nach archäologischen Grabungen und Sanierungsarbeiten wurde er in den 1980er Jahren 'barockisierend' überformt und im Zentrum mit einer goldenen Statue des Christus Salvator (nach einem hölzernen Original) auf einer Säule versehen. Wann das hier sichtbare sternförmige Wegmuster mit den angrenzenden Rasen- oder Wiesenflächen angelegt wurde, ist derzeit noch nicht sicher zu sagen.

Mit freundlichen Grüßen

Georges Bürgin.

www.georges-buergin.ch